

Zitierhinweis

Lämmle, Rebecca: Rezension über: Pierre Bonnechère / Gabriela Cursaru (eds.), *Katábasis dans la tradition littéraire et religieuse de la Grèce ancienne. Actes du Colloque de Montréal et de Québec (2-5 mai 2014)*, Namur: Société des études classiques, 2015, in: *Museum Helveticum*, 74(2017), 2, S. 239, DOI: 10.21245/rec.ant.583048960



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Pierre Bonnechère/Gabriela Cursaru (éds): *Katábasis dans la tradition littéraire et religieuse de la Grèce ancienne. Actes du Colloque de Montréal et de Québec (2–5 mai 2014). Vol. I. Les Études Classiques* 83. Société des études classiques de Namur, Bruxelles 2015. 464 p.

Die 83. Ausgabe von *Les Études Classiques* versammelt Beiträge zu einer 2014 abgehaltenen kanadischen Konferenz zu Katabasis in literarischen und religiösen Traditionen der griechischen Antike; ein zweiter Band mit weiteren Beiträgen zur selben Konferenz ist in der Zwischenzeit ebenfalls erschienen (Cahiers des études anciennes 53, 2016). Wie die Einleitung bemerkt, «le *Zeitgeist* semble propice à la catabase»; davon zeugen die vielen bereits veröffentlichten oder im Entstehen begriffenen Arbeiten der Beitragenden ebenso wie der Hinweis auf eine im selben Jahr abgehaltene Uppsalenser Tagung ähnlichen Zuschnitts (ebd.).

Die Herausgeber benennen vier Achsen, entlang derer die Beiträge ursprünglich angeordnet waren: 1. Katabasis in Mythos und Literatur; 2. Charakteristik der «sèmes catabasiques» (raum-zeitliche Figuration; Personen-Konstellationen; visuelle und akustische Elemente etc.); 3. philosophische und «theologische» Verwendungen der Katabasis; 4. Katabasis im Kult. Dass viele Beiträge sich mehr als einer Rubrik zuordnen lassen, erklärt, warum auf eine explizite Gliederung verzichtet wurde.

Der Band deckt viel mehr ab als im Titel angekündigt. Bestens vertreten sind die notorischen griechischen Unterweltstexte – Homers *Odyssee* 11 (z. B. Bernabé, Dova, Gazis); *Hesioda* (Ogden); der *hom. Demeterhymnos* (Jiménez San Cristóbal), Aristophanes' *Frösche* (Santamaría Álvarez); Rhampsinitos' Katabasis in Herodot 2,122 (Bonanno); die Orphischen *Argonautica* und weitere *Orphica* (Edmonds; Bernabé; Jiménez San Cristóbal); der Er-Mythos in Platons *Politeia* (Casadesús Bordoy); Thespesios' Bericht in Plutarchs *De sera numinis vindicta* (Gagné) usw.; auch das Tragikerkorpus kommt zum Zug (Macías Otero), insb. Euripides' (?) *Peirithoos* (z. B. Bremmer). Zahlreiche Beiträge suchen indes den Vergleich zu nicht- oder nach-griechischen Traditionen (oder widmen sich diesen hauptsächlich), wie z. B. dem Gilgamesh-Epos (Bernabé; Bremmer), Vergils *Aeneis* 6 (Herrero de Jáuregi), der Petrus-Apokalypse (Piovanelli, Andersen), Christus' Katabasis (Andersen), antiken indo-iranischen Texten (Swennen). Die zwei letzten Beiträge im Buch gelten nach-antiken Versionen des Orpheus-Mythos, im Mittelenglischen *Sir Orfeo* (Vietri) bzw. in portugiesischen Dichtungen der Renaissance (Roessli). Relativ wenig wird zu philosophischen Katabasis-Traditionen gesagt (s. jedoch neben den Genannten: Koch Pietre zu Heraklit). Diverse Kulte (z. B. die Hyakintha in Sparta, von Ehrenheim) und Kultstätten wie das Trophonios-Orakel in Lebadeia (Ogden) und katabatische «Realien» sind gut vertreten; etwa im Beitrag von Halm-Tisserant zu Theater-Maschinen zum Erzeugen von «effets spéciaux», oder Leclec zu Orten, die für Eingänge in die Unterwelt gehalten wurden.

Der Band besticht mit seiner Vielfalt, verliert aber durch seinen Verzicht auf Querverweise und seinen unvollständigen Index. Unnötige Wiederholungen sind zahlreich; ein «Dialog» zwischen den Beiträgen findet nicht statt. So ringt etwa Bernabé mit einer Definition von Katabasis in Abgrenzung gegen diverse verwandte Phänomene, die in anderen Beiträgen als *katabaseis* behandelt werden, und es kommt zu leicht komischen Effekten wie etwa Bremmers Schluss-Satz «But that is all we can say about the descent of Theseus and Peirithoos...» (46), an den der Artikel «Theseus, Peirithoos, and the poetics of failed katábasis» (Dova) anschliesst. Sehr hilfreich ist indes die zweisprachig (frz. und engl.) geführte Sammlung von Résumés/Abstracts am Ende.

Rebecca Lämmle, Cambridge

Sandra Schwartz: *From bedroom to courtroom: law and justice in the Greek novel*. Ancient Narrative, Supplementum 21. Barkhuis & Groningen University Library, Groningen 2016. XIII, 270 p. À l'instar des scènes de tempêtes, de naufrages et d'attaques de pirates ou de bandits, les procès (criminels) font partie intégrante du genre romanesque grec et latin. Sandra Schwartz (S.) a consacré une étude minutieuse à ce type d'épisodes dans trois romans grecs: *Chaereas et Callirrhoe* de Chariton d'Aphrodisias (milieu du I^{er} siècle ap. J.-C.); *Leucippe et Clitophon* d'Achille Tatius d'Alexandrie (fin du II^e s.), et les *Éthiopiennes* d'Héliodore (III–IV^e s.). Si le genre se focalise en priorité sur la problématique de l'adultère, il n'exclut pas les cas de meurtre, d'enlèvement et de magie. Les trois œuvres retenues se situent chronologiquement à des époques charnières de l'histoire